

# Predigt über das Lied „Herbei, o ihr Gläubigen“ (eg 45)

(Gehalten am 25.12.2023 in der Lukaskirche in Sundern von Pfarrer Martin Vogt.)

*Vor der Predigt wurden die ersten drei Strophen gesungen.*

Liebe Gemeinde!

Ein Lied voller Aufrufe. Voller Forderungen, man solle dies machen oder jenes tun. Ganz so, als hätten wir heute nicht den 1. Weihnachtstag, sondern wären noch mitten im Stress der Vorweihnachtszeit. Wo noch dieses besorgt und jenes erledigt werden muss und warum hat denn da dran keiner gedacht und wo ist eigentlich das gute Geschenkpapier hingekommen?

Tatsächlich sind die Aufrufe in diesem Lied jedoch anderer Natur. Und deshalb passen sie sehr gut zum 1. Weihnachtstag. Hier geht es nämlich nicht darum, etwas vorzubereiten. Hier geht es darum, sich selbst vorzubereiten. Und damit zu sehen, worum es eigentlich geht bei diesem Fest. Deswegen der Aufruf: „Herbei, o ihr Gläubigen!“ Kommt her und lasst alles stehen und liegen, was euch beschäftigt! Lasst alles hinter euch, was euch in diesen Tagen mit Beschlag belegt! Kommt in Gedanken nach Bethlehem oder ganz körperlich zum Stall vor dem Weihnachtsbaum.

Und seht das Kind, das uns zum Heil geboren ist. Seht euch also nicht irgendein Geschenk an, das unter den ganzen anderen Präsenten verschwunden ist und erst heute, einen Tag nach der eigentlichen Bescherung zum Vorschein kommt. Sondern seht euch das Geschenk schlechthin an! Das Kind Jesus, das geboren wurde, damit deutlich wird: Gott ist uns nahe. Gott ist bei uns in dem, was wir gerade erleben, was uns belastet oder erfreut, worunter wir leiden oder woraus wir neue Kraft ziehen.

Diese Nähe Gottes wird deutlich in dem kleinen Kind in der Krippe. Was das für ein überraschender Anblick ist, das macht die zweite Strophe deutlich. Wandten sich nämlich die ersten Zeilen an die Gemeinde, also an uns, so richtet sich die zweite Strophe an Jesus persönlich. Er ist der König der Ehren und wird auch so angesprochen. Und mehr noch: Er ist der Herrscher der Heerscharen. Das heißt also der Herrscher über alle Heere der Welt und dadurch ausgestattet mit aller Macht, die Menschen sich nur vorstellen können.

Und trotzdem ist sich Gott nicht zu schade, als Kind von Maria geboren zu werden. Er verschmäht es nicht. Ich finde, diese Formulierung drückt sehr anschaulich die Ablehnung aus, die man hier eigentlich erwarten könnte. So, wie das bei uns Menschen schon mal vorkommt: „Ne, von dem Essen will ich nichts!“ Oder: „Mit dem Menschen will ich nichts zu tun haben. Und auf keinen Fall werd' ich mich da hinsetzen, wo es dreckig ist und zugig und wo komische Leute herumlaufen!“

So geht verschmähen. Und während dieses Verschmähen bei Menschen oft etwas eingebildet daherkommt - wir sind was Besseres und ein bisschen Etepetete - ist das hier, in diesem Text eine Haltung, die man eigentlich verstehen könnte.

Denn Gott ist nicht nur König der Ehren und Herrscher der Heerscharen. Er hat nicht nur riesige Macht, sondern er lebt auch von Ewigkeit zu Ewigkeit. Warum sollte er diese Ewigkeit aufgeben und sich auf unsere menschliche begrenzte Zeit einlassen? Jeder normale Mensch würde einen solchen Gedanken verschmähen und im besten Falle dankend ablehnen!

Gott tut das nicht. Er verschmäht diesen Gedanken nicht, er setzt ihn um. Er lässt seine Macht hinter sich, verzichtet auf seine Ehre und steigt aus seiner Ewigkeit heraus in unsere begrenzte Zeit hier auf der Erde.

Mit anderen Worten: Dieses Lied führt uns das Wunderbare der Weihnachtsgeschichte so richtig vor Augen. Und weil das Kommen Gottes in unsere Welt so etwas Wunderbares ist, deshalb steckt die dritte Strophe wieder voller Aufrufe. Diesmal gerichtet an die Engel im Himmel und an die Seligen auf Erden: Singt dem Herrn, heißt es da. Frohlockt, seid fröhlich, preist ihn und gebt ihm die Ehre!

Und wie in jeder Strophe mündet auch hier das Ganze in die wiederholte Aufforderung: „O lasset uns anbeten!“ Dieser dreifache Ruf am Ende jeder Strophe bildet eine Art Kehrsvers, einen Refrain. Und dadurch bekommt das Lied seinen besonderen Charakter. Zumindest in unserem Gesangbuch wüsste ich kein Lied, das uns dermaßen nachdrücklich dazu auffordert, auf das Geschehen von Weihnachten mit Anbetung zu reagieren.

So eindeutig also die Stoßrichtung und das Ziel dieses Liedes ist, so verwirrend ist seine Entstehungsgeschichte. Sie sehen es unten unter dem Liedtext: Eindeutig ist eigentlich nur, dass unsere deutsche Übersetzung von Friedrich Heinrich Ranke stammt, der seine Nachdichtung Anfang des 19. Jahrhunderts verfasst und herausgegeben hat. Auf Friedrich Heinrich Ranke geht übrigens auch der Text von „Tochter Zion“ zurück. Das war allerdings von vornherein als Adventslied gedacht und hat mit Schützenfesten eigentlich nicht das Geringste zu tun. Aber das nur am Rande ... 😊

Für dieses Lied hat Friedrich Heinrich Ranke auf eine englische Vorlage zurückgegriffen. Die könnte von dem Engländer John Francis Wade stammen, vielleicht hat der aber auch den Text nicht selbst gedichtet, sondern nur kopiert, um ihn weiterzugeben. Parallel zu diesem englischen Text gibt es aber auch noch andere Strophen, die ihren Ursprung in Frankreich haben. Und deshalb finden Sie im katholischen Gotteslob ein Lied mit etwa derselben Melodie wie „Herbei, o ihr Gläubigen“. Der Text weist auch deutliche Parallelen zu unserem hier auf, aber in der Gesamtstruktur und in seiner Zielrichtung geht er in eine andere Richtung. Der Text im Gotteslob hat nämlich seinem Ursprung in der französischen Tradition, während unser Text im Evangelischen Gesangbuch die englische Tradition aufgreift. Im Gotteslob heißt das Lied deswegen auch nicht „Herbei, o ihr Gläubigen“ sondern „Nun freut euch, ihr Christen“ (Gl 241). Die Melodie ist wie gesagt in beiden Fällen sehr ähnlich, aber deren Entstehung liegt auch ziemlich im Dunkeln, doch da erspare ich Ihnen jetzt die Einzelheiten.

Identisch ist in beiden Liedtexten aber die Aufforderung zur Anbetung. Und die findet in der Fassung unseres Gesangbuchs ihren Höhepunkt in der 4. Strophe. Diese Strophe singen wir nun gemeinsam: „Herbei, o ihr Gläubigen“ (eg 45, 4)

Unter der 4. Strophe steht im Gesangbuch ein Verweis auf das Johannesevangelium, Kapitel 1, Vers 14: „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit.“

Tatsächlich wird für uns die Herrlichkeit Gottes in der Geburt Jesu sichtbar. Sie kommt uns nahe, wird greifbar und menschlich. Dass wir diesem König, der sich so weit zu uns herabbeugt, wie es ein menschlicher König nie tun würde, dass wir diesen König ehren, preisen und rühmen, ja, dass wir ihn anbeten - das ist nach all dem, was wir von diesem Liedtext gehört haben, ein naheliegender Aufruf.

Aber jetzt mal unter uns und Hand aufs Herz: Können wir uns diesem Aufruf stellen? Können wir tatsächlich so ohne Weiteres in die Anbetung, in den Jubelruf mit einstimmen?

Anders gefragt: „Herbei, o ihr Gläubigen!“ Richtet sich diese erste Zeile wirklich nur an die Gläubigen? Sind nur sie aufgerufen, herbeizukommen und das Kind zu sehen, das uns zum Heil geboren ist? Was ist mit denen, die gern glauben möchten, aber sich mit dem Glauben schwer tun? Was ist mit den Zweiflern, den Fragenden, den Vorsichtigen? Was ist mit denen, die es mit dem Glauben versucht haben, deren Glaube aber durch schlechte Erfahrungen und Enttäuschungen kaputt gegangen ist? Was ist mit denen, die angesichts dessen, was momentan alles schief läuft, mit der Kirche abgeschlossen haben? Und denen deswegen auch die Botschaft der Kirche, der Glauben und Gott selbst zunehmend suspekt geworden sind? Sind diese Menschen nicht angesprochen? Dürfen sie nicht nach Bethlehem kommen, zur Krippe im Stall, zum Kind, das zum Heil der Menschen geboren ist?

Man kann die erste Zeile dieses Liedes so verstehen, dass sie etwas Ausschließendes an sich hat. Nach dem Motto: Erst mal musst du gläubig sein. Erst mal musst du richtig an Gott glauben und an das, was in der Bibel steht, und an das, was der Pastor sagt. Dann können wir mal sehen, ob du würdig bist, am Weihnachtsgeschehen teilzuhaben.

Ich bin sicher, wenn das das Kriterium wäre, wenn sich dieses Lied ausschließlich an Gläubige wenden würde, mehr noch: Wenn sich die Botschaft des Weihnachtsfestes ausschließlich an Leute richten würde, die schon an Gott glauben, dann wären eine Menge Menschen auf der Stelle 'raus. Auch heute morgen, hier, unter uns, in dieser Kirche.

Und mal ganz ehrlich: Wenn dann auch noch der Glaube, den wir haben, bewertet werden sollte, wer von uns würde denn dann noch übrig bleiben? Wenn geguckt würde: Wie stark ist denn dein Glaube tatsächlich? Wie profiliert ist er, wie überzeugend und wie tragfähig? Dann würde ich mich doch auch mal ganz ernsthaft fragen müssen, ob ich mich überhaupt so selbstverständlich zu den Gläubigen zählen darf.

Wenn dann sogar in der ersten Strophe von den Gläubigen erwartet wird, dass sie nicht nur herbeikommen, sondern dabei auch noch „fröhlich triumphieren“, dann muss ich langsam die Segel streichen. Denn fröhlich triumphieren, das gelingt mir weiß Gott nicht immer. Auch bei mir gab und gibt es Zeiten, da bin ich froh, wenn ich mir meinen Glauben erhalten kann. Tatsächlich bin ich immer wieder froh und dankbar, dass ich glauben kann. Aber fröhlich, das ist ja noch mal was anderes als froh und dankbar. Und fröhlich triumphierend - ich fürchte, da bin ich ein wenig überfordert.

Deswegen ist es mir wichtig, dass das hier klargestellt wird: In diesem Lied ist kein Glaubensnachweis gefordert. Bei Gott muss niemand von uns etwas vorweisen, um zum Heil zugelassen zu werden. Das wird deutlich, wenn wir gleich das Abendmahl gemeinsam feiern. Wo jeder von uns, jeder von Ihnen eingeladen ist. Niemand muss sich da vorher einer Glaubensprüfung unterziehen. Niemand wird da gefragt: Glaubst du denn auch richtig? Hast du auch die richtige Überzeugung? Und die richtige Konfession?

Nein, jeder von uns kann herbeikommen zu Gott, als Gläubige oder Zweifler, als Überzeugte oder als Suchende und Fragende. Wir müssen uns auch nicht erst selbst in fröhlich triumphierende Stimmung bringen. Es reicht, wenn wir uns angesprochen fühlen. Wenn wir uns einladen lassen, zu Gott zu kommen, in seine Nähe, zum Kind nach Bethlehem und zu dem Abendmahl, das dieses Kind dann später als Erwachsener zum Heil für uns alle eingesetzt hat.

Denn das ist es, was Gott von uns will: Die Bereitschaft, sich darauf einzulassen, dass wir tatsächlich gemeint sind mit der Einladung Gottes. Sie und Sie und Sie und ich in

gleicher Weise. Keiner ist mehr eingeladen aufgrund seines Amtes und seiner Verdienste. Und keiner ist weniger eingeladen aufgrund seiner Versäumnisse oder seiner Schuld.

Das genau macht Gott in Jesus Christus deutlich: Wir sind alle aufgerufen zu ihm zu kommen. Uns auf seine Gnade einzulassen, auf seine Liebe und auf das Heil, das er für uns gebracht hat. Das Gute, das er uns zukommen lassen will. Niemand ist davon ausgeschlossen, niemand ist dabei unwürdig.

Zugegeben: Wenn wir bereit sind, uns auf das Heil und auf die Liebe Gottes, auf seine Einladung an uns einzulassen, dann werden wir nicht unbedingt gleich in Triumphgesänge ausbrechen. Aber bei einem bin ich mir sicher: Wir werden merken, wie gut das tut. Diese Botschaft, dass Gott sich extra klein gemacht hat, damit auch dir, auch mir, auch Ihnen unmissverständlich klar wird: Die Liebe Gottes gilt auch für dich. Sie schließt dich mit ein, egal, wie dein Leben gelaufen ist oder noch laufen wird. Du kannst dich darauf verlassen, dass Gott dich liebt und dass er mit dir auf deinem Weg geht. Und du kannst immer wieder neu herbeikommen zu ihm, zu Gott. Und an diesem Kind, das in Bethlehem geboren wurde, wird es dir immer wieder deutlich werden: Du bist eingeladen zum Heil.

Ich bin mir sicher: Wenn wir daran glauben können, wenn wir darauf vertrauen können, dann wird es uns sicher auch fröhlicher zumute werden. Hier, in dieser Kirche, in der Nähe der Krippe und eingeladen zum Abendmahl. Aber auch später auf dem Heimweg, zu Hause oder beim Besuch. Und auch morgen und nach Weihnachten und im neuen Jahr.

Und im nächsten Jahr um diese Zeit können wir uns dann neu versammeln, um wieder einzustimmen in diesen Gesang der Weihnacht. Wir können uns gleichzeitig neu durch diesen Gesang stärken zu lassen. Weil wir erlebt haben und neu erleben dürfen: Wir sind gemeint mit dem Heil unseres Gottes. Der es nicht verschmäht, sich so klein zu machen, dass wir erkennen können, wie sehr er jeden von uns liebt. Und wie sehr es ihm wichtig ist, dass jeder von uns zu ihm kommen kann.

Amen.